

Mitreisende Diskussion über die Probleme mit dem Wolf

Experten debattieren zwei Stunden lang in der Akademie in Sankelmark – und finden keine Patentlösung für eine Co-Existenz von Nutztieren und Wölfen

Von Kay Müller

OEVERSEE Marten Hinrichs' Frage ist ganz einfach. „Was soll ich jetzt machen?“, will der Dithmarscher Schäfer von Umweltminister Jan Philipp Albrecht wissen. Denn Hinrichs hat ein Problem: den Wolf. Zwei seiner 1200 Schafe hat der im Januar gerissen und gerade häufen sich wieder Risse von Nutztieren – dort, wo auch Hinrichs Tiere weiden. „Man schläft nicht mehr und jedes mal, wenn ich zu den Schafen fahre, habe ich ein mulmiges Gefühl“, sagt der Tierhalter. Einzäunen könne er die Schafe nicht, dafür seien es zu viele, und sie müssten immer wieder den Standort wechseln. „Wenn jetzt ein Wolf eines meiner Tiere reißt, bekomme ich das nicht ersetzt“, klagt der Schäfer. Denn Dithmarschen ist Wolfspräventionsgebiet. „Die Tierhalter bekommen daher die Zäune von uns“, sagt Albrecht. Die Steuerzahler geben dafür 1,6 Millionen Euro im Jahr aus. „Einzäunen müssen die Halter. Ich finde, das ist ein fairer Deal“, sagt Albrecht – und erntet deutliches Brummen aus dem Saal.

Es ist nicht das einzige Mal an diesem Abend in der Akademie Sankelmark in Oeversee bei Flensburg, dass es Widerspruch für den Grünen gibt. „Wie um-



Kontroverse Diskussion: Wolfgang Heins, Karen Clausen-Franzen, Tomma Schröder, Jan Philipp Albrecht, Fritz Heydemann, Janine Bruser und Norman Stier (v. l.) debattierten über den richtigen Umgang mit dem Wolf. FOTO: KAY MÜLLER

gehen mit dem Wolf? Europäisches Artenschutzrecht in Schleswig-Holstein“ lautet der Titel der Podiumsdiskussion, zu der rund 100 Gäste gekommen sind – viele von ihnen Landwirte und Jäger. Die Rollen sind klar verteilt: Vor allem Albrecht und der stellvertretende Landesvorsitzende des Naturschutzbundes (Nabu) müssen sich eine Menge Kritik anhören. „Ist der Wolf auch ein Problem zwischen Stadt und Land?“, fragt Moderatorin Tomma Schröder den Minister. „Ja“, sagt der. Wie so viele Themen in seinem Haus, bei denen er vermitteln soll. „Es ist eben leicht, über den Wolf zu reden, wenn man im dritten Stock am

Westring in Kiel wohnt und nicht wie wir im ländlichen Bereich die Tür aufmacht und nicht weiß, was dahinter ist“, sagt Karen Clausen-Franzen, Vorsitzende des Kreisbauernverbands Flensburg, die neben Albrecht sitzt. Der wohnt zwar nicht am Westring, aber auch nicht allzu weit davon entfernt. „Es ist eine demokratische Entscheidung gewesen, dass wir den Wolf schützen“, sagt er und verweist auf das EU-Recht. Deshalb könne man den Wolf nur in Ausnahmen schießen – etwa wenn er mehrfach so genannte wolfssichere Zäune überwindet und dahinter Nutztiere reißt. Oder eben wenn er in der Nähe von Menschen auf-

taucht. „Dort hat er nichts zu suchen und gehört abgeschossen“, meint Wolfsexperte Norman Stier von der Technischen Universität Dresden.

Die Tierhalter beharren darauf, dass sie es nicht schaffen, ihre Tiere ausreichend zu schützen – und werden von Fritz Heydemann daran erinnert, dass das ihre gesetzliche Pflicht ist. Doch wie die Tierhalter das praktisch hinbekommen wollen – darauf hat auch er keine plausiblen Antworten. „Sie werden das nicht gern hören, aber das bin ich ja schon gewohnt“, sagt der Naturschützer bevor er vorschlägt, die Schafe auf den Deichen nachts einzupferchen oder beim Land ange-

stellte Küstenschutz für den Schafschutz abzustellen – und dafür ausgelacht wird.

Doch auch Janine Bruser, Geschäftsführerin des Landesverbands der Schaf- und Ziegenzüchter, hat keine Lösung für das Problem. So lange Wölfe keine Nutztiere rissen, seien sie ihr egal. „Wenn sie aber angreifen, gehören sie abgeschossen.“ Und der Schutz der Nutztiere? Bruser hofft, dass es irgendwann mal Laser geben könnte oder „Nachtwächter“ – aber dass das Gedankenspiele sind, gibt sie selbst zu.

Und nun? Die Moderatorin will von Albrecht wissen, ob er einem guten Freund, der Schäfer werden will, zu dem Beruf

raten würde. Der Politiker will ausweichen, sagt aber nach mehreren Nachfragen dann doch: „Ja.“ Und er verweist darauf, dass er den Haltern, die ihre Tiere auf die Weiden schicken, gern mehr EU-Subventionen zuweisen möchte. Aber das sei eben ein langer Weg, erklärt Wolfgang Heins, Präsident des Landesjagdverbands.

Das dauert den Schäfern zu lange, die am Ende der Diskussion fast aufgebracht sind als vorher. Ein Tierhalter geht wütend auf Albrecht zu, ist den Tränen nahe, als er verzweifelt dem Minister seine Lage schildert – und geht dann schimpfend weg. Und Marten Hinrichs? Der groß gewachsene Mann sitzt ein paar Meter dahinter zusammengesunken auf seinem Stuhl, den Kopf in die Hand gestützt. Der Minister hat ihm als Antwort auf seine Frage gesagt: „Wenn Sie ihre Tiere nicht einzäunen können, können Sie nur hoffen, dass der Wolf wieder verschwindet.“ Und wenn nicht? Hinrichs schaut kurz auf und sagt dann, dass die Politik in Kauf nehmen, dass Schäfer wie er ihre Arbeit aufgeben. Und will er das als Schafhalter in der dritten Generation tun? Hinrichs schluckt und sagt dann: „Ich will es nicht, aber vielleicht muss ich es irgendwann.“